

kenntnis präsentiert, was von der Ritterordenforschung der letzten Jahrzehnte längst besser aufgearbeitet wurde. Nähme man solche Ausflüge in die Metahistorie aus dem Text heraus, so würde dieser nicht nur gehörig schrumpfen, sondern vor allem sachlich gewinnen. Von der „Geschichte der Kommende im Mittelalter“ (S. 14–39) bliebe dann jedoch hier ebenso wie in den thematischen Kapiteln wenig – was nur zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß die neuzeitliche Überlieferung naturgemäß überwiegt. S. vermischt auch bedenkenlos ma. und neuzeitliche Belege und springt immer wieder zwischen dem späten 13., dem 15. und dem 17. Jh. hin und her. So ist, obschon man S. die genaue Sichtung des erhaltenen Urkundenmaterials attestieren kann, eine unausgeglichene und langatmige, für den ohnehin dürftig behandelten Bereich des MA von allzu freizügigen Spekulationen verformte Monographie entstanden, an der die prosopographischen und wirtschaftsgeschichtlichen Anhänge (S. 492–674) wohl das Beste sind.

A. M.-R.

Andrea SOMMERLECHNER, Das Judenmassaker von Fulda 1235 in der Geschichtsschreibung um Kaiser Friedrich II., *Römische Historische Mitteilungen* 44 (2002) S. 121–150. – Am Weihnachtstag 1235 wurden in Fulda fünf Kinder eines Müllers tot aufgefunden, woraufhin ein Progrom an der dortigen jüdischen Bevölkerung ausbrach. Über den Vorwurf des Ritualmordes wurde 1236 vor dem Hofgericht Friedrichs II. in Hagenau verhandelt, das die Beschuldigungen gegen die Juden als unhaltbar abwies. Um zu klären, ob dies als besondere „Aufgeschlossenheit“ des Kaisers gegenüber den Juden gewertet werden kann, analysiert die Vf. die vier ganz unterschiedlichen historiographischen Texte, die diese Ereignisse berichten, in ihren besonderen Eigenarten und Darstellungszusammenhängen und vergleicht sie mit Ritualmordbeschuldigungen in englischen, französischen und weiteren deutschen Quellen. Sie kann zeigen, daß die Chronisten keine expliziten Aussagen über ein besonderes Verhältnis Friedrichs II. zu den Juden machen, daher für eine derartige Interpretation nicht herangezogen werden können. Die Texte zur Episode von Fulda erinnerten hingegen „an die Gestaltung von Friedrichs Justiz und seinen Umgang mit Häretikern und Sarazenen“.

M. P.

Nordhessen im Mittelalter. Probleme von Identität und überregionaler Integration, hg. von Ingrid BAUMGÄRTNER und Winfried SCHICH (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 64) Marburg 2001, Elwert, 341 S., Abb., Karten, 3 Beilagen, ISBN 3-7708-1171-2, EUR 36. – Über seine Mittelpunkte Kassel und Fritzlar sowie Marburg läßt sich das Gebiet in etwa beschreiben, dem die Beiträge des Bandes gelten, nachdem Winfried SCHICH, Einführung: Der Raum Nordhessen (S. 1–7), die Problematik der modernen Raumbezeichnung für die historische Forschung einleitend erörtert hat. – Matthias HARDT, Siedlung als Integrationsfaktor. Zur Veränderung der Kulturlandschaft bei der Eingliederung des nördlichen Hessen in das Frankenreich – mit einem Ausblick auf die mittelalterliche Ostsiedlung (S. 10–27), befaßt sich vor allem mit der Markierung des für die Gründung Fuldas vorgesehenen Gebietes durch Sturmi, wofür er Parallelen aus der Ostsiedlung heranzieht, die